



Da auch bei ihrem heutigen Besuch niemand auf das Klingeln an der Gartenpforte reagierte, machte sich Kriminaloberkommissarin Anna Wagner wie bereits am Vortag daran, die Vorderseite des Grundstücks in Augenschein zu nehmen. Vielleicht deutete ja heute irgendetwas auf die Anwesenheit der Besitzerin hin. Gartengeräte zum Beispiel, die darauf schließen ließen, dass hier jemand am Werkeln war, auch wenn die Größe des Grundstücks eher dafür sprach, dass für die Pflege der Gartenanlage eine Firma zum Einsatz kam. Oder liegen gelassenes Spielzeug, das zum Beispiel auf den Besuch von Enkeln hindeutete, wenn es denn welche gab, was Anna noch nicht wusste. Zum Glück ermöglichte es ihr der schwarz mattierte Edelstahlzaun, der das inmitten eines gepflegten Gartens gelegene Friesenhaus umgab, das Haus von außen gut zu sehen. Die Aussicht auf die rückwärtige Seite des Grundstücks blieb ihr allerdings verwehrt, da dieses an ein Feld grenzte, auf dem sich eine Herde Galloways tummelte, von denen einige äußerst imposante Hörner aufwiesen. In deren Revier wollte sie besser nicht eindringen, man wusste ja nie.

Das Haus, in dem Constanze Brechtmann wohnte, lag in einer schmalen Einbahnstraße im Ortsteil Ording, dem Surf-Hotspot in St. Peter-Ording. Es war ein imposantes Domizil im Friesenstil mit einer weißen Außenfassade und dunklem Fachwerk. Der Farbe des Reetdachs nach zu urteilen, war es älteren Datums. Während sie es auch heute voller Bewunderung betrachtete, rief Anna sich in Erinnerung, was sie in den letzten beiden Tagen über die Familie Brechtmann herausgefunden hatte.

Eine bekannte Hoteliersfamilie, seit 1960 in St. Peter-Ording ansässig. Bescheidene Anfänge mit einer Pension, später der Neubau eines kleinen Hotels im Ortsteil Ording sowie die Übernahme eines größeren Hauses in St. Peter-Bad.

Ab 2010 dann die Expansion über St. Peter-Ording hinaus, mit Hotels in Büsum, Wyk auf Föhr sowie in Grömitz und Timmendorfer Strand an der Ostsee. Anna erinnerte sich an einen Artikel, in dem die Rede davon gewesen war, dass die Hoteliers an Nord- und Ostsee nach der Wiedervereinigung eine Reihe von Jahren tatenlos zugesehen hatten, wie ihnen Mecklenburg-Vorpommern den Rang ablief und die dortigen Übernachtungszahlen beständig stiegen. Dann waren sie aufgewacht und hatten sich darangemacht, den Mief der Siebzigerjahre, der noch in vielen ihrer Häuser hing, zu

beseitigen, die Gebäude zu renovieren oder abzureißen und neue zu bauen. Mittlerweile nahmen die Gästezahlen von Jahr zu Jahr zu, und St. Peter-Ording war neben Sylt zu *dem* Hotspot an der Nordsee geworden.

Was die Brechtmanns offensichtlich für sich zu nutzen versuchten, bei denen nach dem Tod von Constanze Brechtmanns Mann im Jahr 2012 jetzt die Mutter und die jüngere Tochter Sophie das Sagen hatten. Anna hatte einige Artikel im Netz gefunden, in denen von einem Hotelneubau mit einhundertzehn Zimmern im Ortsteil Böhl die Rede gewesen war, der in der Nähe eines Naturschutzgebiets von einem dänischen Architekturbüro errichtet werden sollte. Die Baugenehmigung hatte die einschlägigen Instanzen trotz zahlreicher Einwände von Ortsansässigen und auch Touristen passiert, die der rasanten Entwicklung von St. Peter-Ording ebenso ablehnend gegenüberstanden wie eine Gruppe von Umweltschützern, die bereits eine Reihe von Protestaktionen durchgeführt hatte. Alles ohne Erfolg, im Herbst würden die Bauarbeiten beginnen. Auch in Eckernförde an der Ostseeküste war ein weiterer Neubau geplant.

Da Annas Bemühungen, Constanze Brechtmann ausfindig zu machen, auch heute kein Ergebnis brachten, beschloss sie der Aussage Glauben zu schenken, die sie vom Manager der beiden in St. Peter-Ording befindlichen Hotels erhalten hatte. Constanze und Sophie Brechtmann befänden sich auf einer viertägigen Geschäftsreise und würden erst am kommenden Tag zurückerwartet. Ab fünfzehn Uhr dürften sie entweder zu Hause oder im *Seaview*, dem Haupthaus in Bad, anzutreffen sein. Und nein, die Handnummern gebe man grundsätzlich nicht heraus, nicht einmal der Polizei – sie müsse sich gedulden, bis die Damen wieder vor Ort seien.

Anna konnte nicht sagen, warum sie die Worte dieses gelackten Typen mit dem eingefrorenen Lächeln angezweifelt und den Eindruck gewonnen hatte, dass die beiden Frauen sich verleugnen ließen. Es musste wohl das über bald zwanzig Dienstjahre gewachsene Misstrauen sein, dass sie Aussagen erst einmal infrage stellte und zu überprüfen versuchte. Was in diesem Fall besonders wichtig war.

Nina, die 32-jährige ältere Tochter der Brechtmanns, war vor zwei Tagen vermisst gemeldet worden. Allerdings nicht von ihrer Familie, sondern von einer Kollegin in der Seehundstation in Friedrichskoog, in der Nina seit zehn Jahren arbeitete. Da die junge Frau äußerst zuverlässig war, hatten sich die Arbeitskollegen große Sorgen gemacht, als sie nicht aus ihrem Urlaub zurückkehrte. Weil Anna von den Kolleginnen die Information bekommen hatte, dass sich Nina im Urlaub mit ihrer Familie treffen wollte, war Constanze Brechtmann ihre wichtigste Anlaufstelle.

Dieser Vermisstenfall war der Grund, warum man Anna nach ihrer Ankunft im LKA Kiel vor zwei Tagen sofort nach St. Peter-Ording geschickt hatte, um den Fall vor Ort zu bearbeiten. Claas Hoyer, der Leiter der dortigen Polizeistation, hatte durch einen Bekannten im LKA von ihrer Ankunft erfahren und um Unterstützung gebeten, da bei ersten Befragungen in Nina Brechtmanns beruflichem Umfeld keine Gründe für ein freiwilliges Untertauchen zutage getreten waren. Was das Treffen mit ihrer Familie betraf, war auch Hoyer nicht weitergekommen, da der Hotelmanager ihn mit der gleichen Antwort abgespeist hatte wie später auch sie.

Anna hatte die Entscheidung der Kieler LKA-Kollegen mit einiger Verwunderung, aber ohne Widerspruch zur Kenntnis genommen, einfach nur froh darüber, dass sie München und die vergangenen Monate, in denen in ihrem Leben kein Stein auf dem anderen geblieben war, endlich hinter sich lassen konnte. Außerdem war ein Küstenort, in dem sie als Kind einige Urlaube mit ihren Eltern verbracht hatte, ein hundertmal attraktiverer Arbeitsplatz als die nicht besonders schöne Landeshauptstadt von Schleswig-Holstein. Auch wenn sie nur für diesen einen Fall in St. Peter-Ording eingesetzt werden würde.

Allerdings hatte sie ihre Kindheitserinnerungen bisher noch nicht auffrischen können, da sie die Arbeit von der ersten Minute an in Anspruch genommen hatte und sie nach zwei sehr späten Feierabenden erst einmal versucht hatte, sich in der Ferienwohnung einzurichten, die von Claas Hoyer für sie angemietet worden war. Anna hatte aus München zwar nur eine Reihe von Kleidungsstücken mitgenommen und alles andere erst einmal eingelagert, aber die Wohnung hier in St. Peter war viel zu klein, der Platz reichte hinten und vorne nicht. In München hatte sie bis vor der Scheidung in ihrem geräumigen Elternhaus gewohnt, sie war ein Mensch, der einfach Platz um sich herum brauchte, selbst wenn sie sich, wie im Moment, nur mit wenigen Dingen belastete. Hier musste also dringend Abhilfe geschaffen werden, denn schließlich bestand die Möglichkeit, dass der Fall sie länger vor Ort halten würde. Und selbst wenn nicht: In dieser winzigen Wohnung würde sie keine Sekunde länger als nötig verbringen. Es war allerdings die Frage, ob sie jetzt in der Hauptsaison auf die Schnelle eine andere Unterkunft finden würde.

Als sie in die Polizeistation zurückkehrte, stellte sie fest, dass bis auf Claas Hoyer alle ausgeflogen waren. Er hatte heute seinen letzten Arbeitstag, für den Abend war seine Abschiedsfeier in einem der Pfahlbaurestaurants geplant. Am Montag würde sein Nachfolger den Dienst antreten, den sie noch nicht kennengelernt hatte. Sie bedauerte, dass Hoyer in den Ruhestand ging, denn er war ihr vom ersten Augenblick an sympathisch gewesen. Gerne hätte sie ihn weiter an ihrer Seite gehabt, auch weil ihr der norddeutsche Menschenschlag doch noch so manches Rätsel aufgab. Allein dieses *Moin*, mit dem man hier nicht nur am Morgen, sondern rund um die Uhr grüßte. Wohingegen *Moin, Moin* schon wieder als *Gesabbel* – noch so ein Wort – galt und *Guten Moin* den Touristen auswies, wie Hoyer ihr schmunzelnd beigebracht hatte. Wer weiß, wie zugänglich der Neue sein wird, hatte sie gedacht, als Hoyer ihr von dessen Hintergrund erzählt hatte. Ein ehemaliger Mordermittler aus Itzehoe, der sich nach dem Tod seiner Frau an den Wohnort der Familie nach St. Peter-Ording hatte versetzen lassen, damit seine beiden Söhne in ihrer gewohnten Umgebung bleiben konnten. Das sprach ja für ihn; Anna konnte sich allerdings schwer vorstellen, dass er mit dieser Entscheidung glücklich war. Von der Schutzpolizei zur Kripo war bei den meisten der ersehnte Weg, umgekehrt eher nicht.

»Und? Bist du weitergekommen?«, fragte Hoyer, als sie sein Büro betrat, in dem bereits ein Umzugskarton mit persönlichen Dingen auf den Abtransport in sein Haus wartete. An der hellgrau gestrichenen Wand zeugten zwei hellere Rechtecke von den Bildern, die dort gehangen hatten und jetzt auf dem Karton lagen. Gletscher und

Eisberge, zwei atemberaubende Aufnahmen. In der kommenden Woche sollten die Wände neu gestrichen werden, hatte Hoyer Anna erzählt und dabei schelmisch gegrinst. »Damit mein Nachfolger dann seine Spuren hinterlassen kann.«

Er sieht aus wie ein Seebär, dachte Anna jedes Mal bei Hoyers Anblick. Kurz getrimmtes eisgraues Haar, ein gepflegter Vollbart im wettergegerbten Gesicht, dessen zahlreiche Augenfältchen von einem Menschen zeugten, der viel und gerne lachte. Ein Mann, der sich unbändig auf den Ruhestand freute und auf die Reisen, die er mit seiner Frau unternehmen wollte. Grönland war ihr vorrangigstes Ziel – »Bevor die Eisberge dort wegschmelzen, Anna!« – und dann Touren mit dem neu erstandenen Wohnmobil durch Skandinavien.

Anna ließ sich auf den Stuhl vor Hoyers Schreibtisch fallen. »Nein, auch heute war niemand zu Hause.«

»Dann musst du die Aussage dieses Managers jetzt wohl glauben, mir blieb ja auch nichts anderes übrig«, sagte er. »Warum so misstrauisch, junge Frau?«

Junge Frau, nein, die war sie mit ihren 37 Jahren ganz bestimmt nicht mehr, worauf sie ihr Spiegelbild jeden Tag aufs Neue gnadenlos hinwies. Eine Reihe zusätzlicher Falten, die ersten grauen Haare, die letzten Monate hatten sie ausgelaut. »Jobbedingt«, sagte sie und fühlte auf einmal wieder diese allumfassende Müdigkeit, die sie jedes Mal überfiel, wenn sie an die zurückliegende Zeit dachte. »Kennst du doch sicher auch, oder?« Sie hatte Hoyer nicht erzählt, wie es zu ihrer Versetzung von Bayern nach Schleswig-Holstein gekommen war, dazu kannten sie sich noch nicht gut genug. Vielleicht, wenn er geblieben wäre, aber so hatte keine Veranlassung dazu bestanden.

»Klar«, meinte Hoyer, »man sollte aber aufpassen, dass man sich davon nicht zu sehr vereinnahmen lässt.«

Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück, und Anna dachte wieder einmal, wie tiefenentspannt dieser Mann wirkte. Sicher hatte es in seinem Leben eine Reihe von Momenten gegeben, in denen das Gegenteil der Fall gewesen sein mochte, aber trotzdem schien diese Gelöstheit ein Wesenszug von ihm zu sein. Sie beneidete ihn glühend darum, war sie doch selber das genaue Gegenteil.

»Wie willst du denn jetzt weitermachen?«, wollte Hoyer wissen.

Das hatte sie auf dem Rückweg auch überlegt. »Ich werde noch mal nach Friedrichskoog fahren und mir die Wohnung von Nina Brechtmann vornehmen. Vielleicht finde ich ja doch irgendwas, was ich gestern übersehen habe.«

Die Kollegen von Nina hatten ihre Wohnung aufgesucht, nachdem sie nicht zum Dienst erschienen war. Nina hatte einer von ihnen einen Schlüssel für den Notfall gegeben, und da hatten sie natürlich erst einmal dort nachgeschaut, bevor sie die Polizei alarmiert hatten. Es war ihnen allerdings nichts Ungewöhnliches aufgefallen.

Anna hatte den Schlüssel am Vortag erhalten und eine ansprechende Zweizimmerwohnung mit einem kleinen Balkon vorgefunden, in der nichts darauf hindeutete, dass hier ein Verbrechen geschehen war. Trotzdem hatte sie die Wohnung wie einen Tatort behandelt und sie in entsprechender Schutzkleidung betreten. Was ihr aufgefallen war, war das Fehlen jeglicher Fotos, auf denen Familienmitglieder oder Freunde zu sehen waren. Ob es einen Mann in Ninas Leben gab, hatten ihre Kollegen

nicht gewusst. Was ihr Privatleben anbelangte, sei sie immer sehr zurückhaltend gewesen, hatten sie Anna erzählt, wie sie überhaupt eine eher stille Person gewesen sei, die sich aber durch große Zuverlässigkeit auszeichnete. Selbst die Kollegin, der Nina seinerzeit den Schlüssel anvertraut hatte, hatte nichts zur Aufklärung beitragen können. Das Einzige, was Anna erfahren hatte, war der Umstand, dass sich Nina stark für den Umweltschutz engagierte.

»Ich muss unbedingt Freunde von Nina Brechtmann auftreiben«, sagte Anna. »Da konnte mir bisher nämlich noch niemand weiterhelfen.« Sie blickte Hoyer an. »Ihre Kollegen hatten mir ja erzählt, dass Nina im Umweltschutz aktiv ist, allerdings wussten sie nicht, ob sie sich einer Gruppe angeschlossen hat. Gibt es hier überhaupt solche Gruppen?«

Hoyer legte seine Stirn in nachdenkliche Falten. »Ich hab da kürzlich was von einer Bewegung gehört, die sich gegen Hotelneubauten an unserer Nordseeküste engagiert. Ob das nun aber so ein loser Zusammenschluss oder eine richtig organisierte Gruppe ist, weiß ich nicht.«

»Wo hast du das gehört?«

Hoyer grinste. »Das hat mir der Bäcker meines Vertrauens erzählt.« Er griff zum Telefonhörer. »Ich frag ihn mal eben, vielleicht kann er sich noch erinnern.«

Das Gespräch war kurz und brachte ein Ergebnis.

»Die heißen *KüstenFreunde SH* und existieren seit zwei Jahren.« Er reichte ihr den Klebezettel, auf dem er während des Telefonats etwas notiert hatte. »Das ist ihre Website. Da findest du bestimmt Ansprechpartner.«

Anna griff nach dem Zettel. »Danke, das hilft mir doch schon weiter.«

»Hast du auch mal über einen Suizid nachgedacht?«

»Natürlich. Ninas Kollegen war aufgefallen, dass sie in der letzten Zeit häufig bedrückt wirkte. Sie haben da was in Richtung Liebeskummer vermutet. Einen Suizid konnte sich trotzdem niemand vorstellen, weil Nina wohl normalerweise ein sehr lebensfroher Mensch ist.«

»Ich hab ja vor deiner Ankunft überprüft, wie es in Bezug auf einen Unfall aussieht. Also Autounfall oder so«, sagte Hoyer. »Da war aber nichts in unserem Bundesland und auch nicht in Hamburg gemeldet. Willst du dir noch die anderen Bundesländer und Dänemark vornehmen?«

»Hab ich schon«, sagte Anna, »dabei ist aber auch nichts rausgekommen. Das Wichtigste sind deshalb jetzt die Gespräche mit ihrer Mutter und Schwester. Wenn Nina sie in ihrem Urlaub besuchen wollte, sind sie unter Umständen die Letzten, die sie gesprochen haben. Außerdem hoffe ich, dass sie mir etwas über Ninas private Kontakte sagen können. Es ist ja auch nicht auszuschließen, dass sie vor jemandem geflohen ist.«

»Oder dass jemand sie umgebracht hat«, vollendete Hoyer Annas Gedanken. »Da kommt noch 'ne Menge Arbeit auf dich zu. Aber du bist ja zum Glück die Expertin auf diesem Gebiet.«

Anna seufzte. Ja, das war sie, aber dieser Fall war kompliziert, weil das soziale Umfeld so schwer zu ermitteln war. Selbst die Gespräche mit Ninas Nachbarn waren nicht allzu ergiebig gewesen, obwohl gerade Hausgenossen in vielen Fällen geradezu